

»SCHON BEIM BLICK AUFS INHALTSVERZEICHNIS WAR ICH RASEND VOR FREUDE«¹ – ZU EINEM CHINESISCHEN INTERNETFORUM ÜBER ROBERT MUSIL

Raoul David Findeisen (Univerzita Komenského v Bratislave)

An Martini 2007 wurde bei *Douban* 豆瓣 (Sojabohne), einem Internet-Vertreiber für Bücher und andere Medien, ein Diskussionsforum zu Musil begründet. Da die staatliche Kontrolle über das Internet und insbesondere einzelne Domains nach wie vor rigide ist, gehört es zu den zahlreichen Internetforen, die im Umfeld von Verlagen und Verlagskonglomeraten bzw. im Umfeld von Buchvertriebsorganisationen, die von diesen betrieben werden, gedeihen und auf eine garantierte Infrastruktur zurückgreifen können, die einen weiteren Spielraum gewährt als sie im strengen Wortsinn private Initiativen in 'westlichen' Ländern gewähren können – und in der die engen Konventionen des akademischen Diskurses verlassen werden. Welche Institutionen genau hinter *Douban* stehen, ist unklar, doch ist offensichtlich, dass von Substanz, Dauer und Umfang her dieses Forum bei weitem bedeutender ist als andere Foren, die an anderer Stelle (s. Bibliographie) kurz präsentiert werden.

Um zunächst einen summarischen Überblick zu gewähren, sei eine Auswahl der diskutierten Themen in Übersetzung gegeben: Es beginnt mit dem vermutlich interessantesten Thema »Der grosse Meister der Literatur des 20. Jahrhunderts mit dem geringsten Einfluss in China« (initiiert durch »Zhizhuxia« 蜘蛛俠 'Grillenraupe'.² Verwandt damit ist »Warum hat Musil in China keinen Einfluss?« (»Zhizhuxia«) und ebenfalls »Ausgehend von der Lage der Musil-Rezeption in China« (»Brasidas«). Es geht weiter mit der Frage »Hat jemand den Film "Der junge Törless" [von Volker Schlöndorff, 1966] gesehen?«. Es geht weiter mit »Zwei Abschnitten aus dem Tagebuch« (»Zhao Wu« 趙五) und ihrer Internet-Quelle, die von »boneware« gleich nachgeliefert wird als »Englische Übersetzung aus den Tagebüchern« (i.e. <www.xs4all.nl/~jkja/>. Gar nicht so weit vom Gegenstand ist »Zu einem ganz anderen Thema: Eine Neuauflage des italienischen Romans *La coscienza di Zeno* [von Italo Svevo, 1923; chin. 1995, NA 2008]«. In »Tage mit der Lektüre des *MoE*« gibt »Romea Wong« über ihre Leseerfahrung Auskunft. Sie folgt mit »Ein merkwürdiger Satz des General Stumm von Bordwehr« und »Wie ich mir den Schluss vorstelle«. »Wie ich den *MoE* zuende las...« (»Zuowei jiren de cipin« 作為畸人的次品 'Ein hochwertiger Aussenseiter') findet keine direkte, aber mittelbar bei anderen Themen verstreute Reaktionen. Der Vorschlag »Können wir nicht Musil und Kundera verknüpfen und zusammen diskutieren?« (»Z«, 28.7.2008) verweist auf eine wichtige Leitplanke der chinesischen Musil-Rezeption (Werkausgabe in 10 Bden., 2003–04), wird aber sehr ausführlich und mit guten Gründen abgekanzelt.

1 »Romea Wong« (Pseudon.), »A! tongxuemen chu xinshu le!!!« 啊! 同學們出新書了!!! (1.1.2009). *Douban* 豆瓣 <www.douban.com/group/topic/5025962/> (22.1.2010).

2 Im folgenden werden die meist anonymen Beiträger mit ihrem Pseudonym in Anführung, ggf. in Zeichen gegeben sowie mit einer Übersetzung in einfacher Anführung, wo es sinnvoll erscheint.

Die meisten Stellungnahmen zieht »Zhang Rongchang« 張榮昌 (»Zhao Wu«, 21.12.2007) über den *MoE*-Übersetzer nach sich, damit gleichauf mit »«Der Vorstadtgasthof» und Bonadea« (»Li Houxiao« 李後笑 ‘Li, der zuletzt lacht’, 24.3.2009), wo die Kommentare allerdings bedeutend ausführlicher sind. Die programmatische Äusserung von »Miro« unter dem Titel »Wir lesen gemeinsam, wir lesen gemeinsam gute Bücher, wir lesen gemeinsam gute Bücher aus der ausländischen Literatur« (9.2.2009) findet keinen Widerhall. Anders ergeht es dem enthusiastischen Ausruf »Auf! Kommilitonen, ein neues Buch ist erschienen!!!« (»Zuowei jiren de cipin«, 1.1.2009), mit dem die im Dezember zuvor erschienene Sammlung *Muqi'er sanwen* (s. Bibliographie) mit Erzählungen und Essays begrüsst wird. Die erste Reaktion stammt von »Romea Wong« und liefert den Titel dieses Beitrags. Der Teilnehmer mit dem musilianischen Pseudonym »Zhigan keneng xing« (‘Möglichkeitssinn’) sieht aus dem gleichen Anlass »Überraschende Entdeckungen zu Musil im Jahre 2009« (14.3.2009). Unter »Der österreichische Schriftsteller Musil und China« und gegenüber dem Original leicht modifiziert »R.M. und der “Mann ohne Eigenschaften”« liefern »Zhizhujia« (9.12.2007) und »Li Houxiao« (25.3.2009) elektronische Fassungen der Artikel von Ni Liangkang 2001 und Wu Xiaojiao 2005 (s. Bibliographie). Ebenfalls am 25.3.2009 wirft »Zuowei jiren de cipin« die Frage auf »Und übrigens! Wie habt Ihr alle Musil kennengelernt?« und erhält darauf eine Reihe aufschlussreicher Antworten. Am 14.5.2009 fragt »Yanmo ru qun« 湮沒入群 (‘sich in der Masse auflösen’) »Wie lautet der Originaltitel der Rede “Über die Dummheit”?«, um zu erfahren, welche Art von Organisation der Österreichische Werkbund ist. Anders als das Thema »”Die Amsel” von R. M.« (17.7.2008) vermuten lässt, liefert »Bian Xiaohe« 邊小河 nicht nur Links zu dieser und anderen im Netz zugänglichen Übersetzungen, sondern gibt auch eine eigene chinesische Fassung weiterer Tagebuch-Auszüge nach einer englischen Internet-Vorlage. Unter dem Titel »Ein “Musil” von Canetti« erinnert sich »Zuowei jiren de cipin«, 14.9.2009), dass im Memoirenband *Das Augenspiel* (1985; chin. 2006) Musil ein Abschnitt gewidmet ist. Hinter der »Ersten Frage« (»Zuowei jiren de cipin«, 20.9.2009) verbirgt sich eine Spielerei mit einem Canetti-Zitat aus *Das Augenspiel*, die entsprechend beifällig quittiert wird. »Tongmo« 童末 (‘Ende der Kindheit’, 30.9.2009) gibt unter »Das Modell von Arnheim« den Namen von Walter Rathenau, worauf andere Teilnehmer gleich auf Züge von Thomas Mann verweisen. Die umtriebige »Romea Wong« sieht, angeregt durch die Lektüre von »”Dantons Tod” von Georg Büchner« (in *Muqi'er sanwen*), unter dem Titel »Ulrich und Danton« (17.8.2009) Parallelen zwischen den beiden Figuren und erntet dafür begeisterte Zustimmung von »Kuangling xiaochen, wuyu« 狂冷消沉、無語 (‘versunken im kalten Wahn, ohne Worte’), der als Avatar ein Büchner-Porträt führt, begeisterte Zustimmung.

Als mit »Also sprach Musil« (22.6.2009) »Zhao Wu« eine Zitatensammlung liefert, wird ihm sogleich von der ‘Wache von Utopia’ (»Wutuobang de liushouzhe« 烏托邦的留守者) nachgewiesen, dass er Passagen aus Canettis *Das Geheimnis der Uhr. Aufzeichnungen 1973–1985* (1987; keine chin. Übers.) eingeschmuggelt hat – womit zugleich ein Indiz für deutsche Sprachkenntnisse geliefert ist. Mit »PDF der “Portugiesin” und von “Grigia”« (29.10.2009) macht »Zuowei jiren de cipin« die frühesten Übersetzungen aus dem Jahre 1997 erneut zugänglich und gibt unter dem Titel »Kurzbiographie, er hatte eine ältere Schwester und andere Fundsachen« am 22.12.2009 u.a. bekannt, dass Musils Vater im Jahr vor dem Niedergang Kakaniens geadelt wurde – »Himmel auch!« kommentiert »Romea Wong«. Sie hat schon am 5.8.2008 gefragt »Wer ist am gefährlichsten?« »Wenn

Musil, Proust, Joyce und Kafka ins Irrenhaus gesperrt, wer würde zuerst wahnsinnig?» und erhält immer wieder neue Antworten... Offenbar ausser sich vor Freude bei der Ankündigung der *Törless*-Übersetzung, formuliert sie »Wird das Buch nun wirklich erscheinen?« (12.10.2009, s. Bibliographie) und gibt unter dem Titel »Zum neuen Buch« (21.1.2010) erste Eindrücke von der Lektüre wieder, »nachdem der Band seit zwei Wochen in den Buchhandlungen unserer Stadt erhältlich ist. [...] Wahrscheinlich unter dem Eindruck der Verfilmung [von Schlöndorff, die an anderer Stelle als »sosolala« qualifiziert wird], wollte ich den *Törless* zunächst mit vier Sternen bewerten, aber als ich zu den Seiten 136–139 gelangte, wo offenbar im Rückblick aus dem Erwachsenenalter die Erlebnisse des Törless geschildert werden [GW 6: 132–140], gab ich fünf Sterne.«

Als ein Neuling, der mit »Truman« zeichnet, die Frage stellt, »Wo kann man den *MoE* kaufen?«, hagelt es gute Empfehlungen, aus denen u.a. hervorgeht, dass Internet-Buchläden offenbar Remittenden zum halben Preis anbieten. Als eine Noivizin (der verwendete Avatar könnte ein authentisches Porträt sein), die sich als Pseudonym einen Satzabschlusspunkt gibt, der im Chinesischen einen Kringel darstellt (°), und sie die »Bitte um Unterweisung, wie ich bei der Lektüre des Originals des *MoE* den Kinderschuhen entwachsen kann« (18.1.2010) vorbringt, erntet sie bloss ungläubiges Staunen.

Die gut zwei Dutzend Teilnehmer an den Diskussionen des Forums, von denen knapp die Hälfte regelmässig mit ausführlichen Beiträgen zu Wort meldet und sich einige als treibende Kräfte erweisen (»Zuwei jiren de cipin«, »Romea Wong« und »Li Houxiao«) verwenden überwiegend Pseudonyme, die in manchen Fällen programmatisch sind. Als Kandidaten für echte Personennamen kommen nur »Xie Wang«, »Bian Xiaoh« und »Li Houxiao« in Frage; letzterer deutet sogar an, dass er Verfasser des pseudonymen Beitrags Ni Liangkang 2001 sein könnte. Es handelt sich offensichtlich um echte *aficionados*, also engagierte, aber nicht professionelle Leser, die dem akademischen Betrieb relativ fern stehen. In einigen Fällen scheinen sie über Grundkenntnisse der deutschen Sprache zu verfügen (so bei »Romea Wong«, die als persönliches Motto »Ueberstunde wider [*sic*], mein Gott« angibt und damit zugleich auf die Art ihrer Erwerbsverhältnisse anspielt); bei anderen scheinen Deutschkenntnisse bedeutender, so bei der Frage nach der »Österreichischen Werkbund« oder der *MoE*-Originallektüre. Als Avatare werden von den wenigsten Teilnehmern Porträts verwendet, die authentisch sein könnten; es gibt Kinderaufnahmen und verfremdete Photos. Allerdings stechen bekannte Persönlichkeiten als Identifikationsfiguren heraus, so van Gogh (beim Gründer »Brasidas«, benannt nach dem spartanischen Feldherrn) und Kafka (als Photo bei »Tian Hezui« 天何罪 und als Karikatur bei »Zuwei jiren de cipin«).

Bei den diskutierten Themen lassen sich verschiedene Schwerpunkte ausmachen. An erster Stelle steht der Zugang zu (übersetzten) Texten von Musil. Entsprechend gibt Forums-Gründer »Brasidas« Links zum Portal *Heilan* 黑藍 ('schwarzblau' oder 'schwarz blau', entsprechend den häufigsten Farben bei Schreibgeräten), das schon kurz nach Erscheinen des chinesischen *MoE* weitere Texte in Übersetzung veröffentlichte, zunächst in Form einer unregelmässigen erscheinenden Internet-Zeitschrift, inzwischen als umfangreiche Übersetzungsdatenbank, wo der Geburtstag von Musil am 6.11.2009 so begangen wurde, dass drei kürzere Texte und *MoE* I.1 heruntergeladen wurden. Ausserdem wird eine von den Niederlanden aus betriebene Website zu Musil gegeben, die

auch englische Übersetzungen (zweifelhafter Qualität) enthält, die jedoch für die meisten Teilnehmer die einzige realistische Möglichkeit des Zugangs zu Texten scheint, da sie offenbar nicht zu den regelmässigen Bibliotheksbenutzern gehören, wo sie ohnehin nirgends eine vollständige deutsche Druckausgabe und nur spärlich und in der Hauptstadt englische Übersetzungen vorfinden. Ein Server hält sogar einen vollständigen Text der offiziell im Buchhandel nicht mehr erhältlichen *MoE*-Übersetzung bereit, war aber nicht verfügbar, »weil wir wegen gewichtigen Problemen im ganzen Netz derzeit leider keinen Zugang zu unserem Server gewähren können«, wie der Anbieter sibyllinisch schreibt, was aber für jeden chinesischen Internet-Nutzer keiner weiteren Erläuterung bedarf. Zu guter Letzt gibt das Forum einen Link zum Klagenfurter Musil-Museum, gefolgt von direkten Verbindungen zu Forums-Themen, wo Textquellen im Internet erläutert werden. Die frühesten chinesischen Übersetzungen von »Die Portugiesin« und »Grigia« (1997) wurden von einem Teilnehmer gescannt. Die Verwunderung, dass eine Neuerscheinung noch nach zwei Wochen in Buchhandlungen verfügbar ist, wirft ein Schlaglicht auf die nach wie vor zentralisierte Buchdistribution, verrät aber auch, dass einige Teilnehmer ihren Wohnsitz in Provinzstädten haben. Es ist nicht verwunderlich, dass die beiden Publikationen seit Bestehen des Forum lebhaften Beifall finden.

Ebenfalls mit der Materiallage im weiteren Sinne hängt zusammen, dass ab und zu biographische Informationen zu Musil erscheinen, die über Angaben in den Einleitungen zu den bisher drei Übersetzungsbänden sowie in Online-Enzyklopädien hinausgehen und meist aus Quellen in englischer Sprache stammen; so erscheint einmal als Lesehinweis Lowell A. Bangerter, *Robert Musil* (1989) bei »Tongmo« (20.9.2009).

Am aufschlussreichsten und auch buntesten sind die zahlreichen Zeugnisse einer emphatisch subjektiven Leseerfahrung, die sich jedoch oftmals als genauer und ertragreicher erweist als die germanistische und sonstige akademische Beschäftigung mit Musil, die stark von intellektuellen Stereotypen geprägt ist, namentlich was den Moderne-Begriff angeht. Gefragt, wie die Teilnehmer Musil kennengelernt hätten, gibt etwa »Romea Wang« Auskunft, nach der Lektüre von Imre Kertész (9 übersetzte Werke seit 2003) und Thomas Bernhards (*Alte Meister und weitere drei Werke*, 1985; chin. 2006) hätte sie »keine anderen Bücher mehr ertragen«. Kurz nach Erscheinen des chinesischen *MoE* (2000) hätte ihn der Beitrag von Ni Liangkang (2001) in der weit verbreiteten Zeitschrift *Dushu* 讀書 so beeindruckt, dass er seither nicht mehr von Musil losgekommen sei (»Li Houxiao«). Ein Band *Archäologie der Medien* von Siegfried Zielinski (2002; chin. 2006) wird genannt, wo sich eine inhaltliche Zusammenfassung von *MoE* I.4 findet (»Chunqin« 春琴 'Frühlingszither'). Einer hat in einer »idealen Bibliothek« des *Magazine littéraire* den *MoE* als eines der Meisterwerke des 20. Jahrhunderts genannt gefunden (»Zuowei jiren de cipin«, alle 25.3.2009). Alle sind sich im vernichtenden Urteil über den Romancier und Essayisten Kundera einig, aber »Zuowei jiren de cipin« vermerkt dankbar, dass er ihm die Anregung verdanke, Hermann Broch und Witold Gombrowicz zu lesen. In eine ähnliche Richtung zielt die Frage, warum Musil in China in der Tat keinen »Einfluss« habe. »Zhizhuja« hält die Frage für einfach zu beantworten: Auch im Westen sei Musil erst spät entdeckt worden, folglich in China einige Jahre später (25.5.2008). Auch die mangelhafte Qualität der *MoE*-Übersetzung wird als Grund genannt (»Z«, 29.6.2008).

Seit sie Ende 2000 erschienen ist, wird die Übersetzung des *MoE* mit unterschiedlich guten Gründen bekrittelt. Im Kreise der Musil-Liebhaber musste der Name des Übersetzers Zhang Rong-

chang schon für sich genommen ein Reizthema bilden. Zunächst verläuft die Diskussion apodiktisch mit Äusserungen wie »die Übersetzung ist ‘Schrott’« oder »verhackstückt« den Text, mit dem Gegenstück »nein, sie ist gut«. Aufschlussreich ist hier, dass zwei sinnverwandte Homophone für das qualifizierende *lan* verwendet werden, 爛 (wörtlich ‘zerhackt’, ‘zerrissen’, auch ‘verhackstückt’) und 濫 (‘exzessiv’, missbräuchlich). Schliesslich fordert ein Diskussionsteilnehmer Belege für »defektive Sätze« und »Fehler im Wortschatz«, bevor ein anderer auf den »logischen Fehler« hinweist, dass die Übersetzung schlecht qualifiziert werden könne, weil keine andere zum Vergleich vorliegt und sie deshalb für sich genommen bereits einen Verdienst darstelle. Erst danach nähert sich die Diskussion der Substanz: Ein Beitrag sieht die Besonderheiten der deutschen Sprache verschleiert und lobt – offenbar aufgrund von Sprachkenntnissen – den klaren Stil von Nietzsche, ja findet sogar bei Husserl- und Heidegger-Übersetzungen keine vergleichbar ‘unbeholfenen’ oder ‘zungenbrecherischen’ (*aokou* 拗口) chinesischen Wiedergaben. Erwidert wird darauf, dass selbst die syntaktische Anlehnung an komplizierte Schachtelsätze bei sorgfältiger Lektüre zuletzt einen individuellen Musil-Stil offenbare. Die Diskussion gipfelt im Vorschlag, der seit Ende der 1970er-Jahre mit einer in Millionenaufgabe verbreiteten *Werther*-Übersetzung erfolgreiche Yang Wuneng 楊武能 (wohlgemerkt nach einer ersten überaus einflussreichen Übersetzung von 1928) solle mit der Aufgabe betraut werden, den *MoE* erneut in Angriff zu nehmen – wohl eine unrealistische Hoffnung.

Anders als es in der chinesischen Literaturwissenschaft häufig der Fall ist, scheint die im Diskussionsforum versammelte Musil-Lesergemeinde von Laien bemerkenswert immun gegenüber jeglichen Versuchungen biographischer Deutung zu sein. Biographische Details über Musil werden sozusagen ungerührt zur Kenntnis genommen, während das unbestrittene Modell Rathenau für Arnheim sogleich relativiert wird, indem Thomas Mann ins Spiel gebracht wird. Weit mehr Aufmerksamkeit gewinnt ein Vergleich der Protagonistin aus dem »Vorstadtgasthof« mit Bonadea. Die akademische Musil-Forschung weit hinter sich lässt die nach wenigen Tagen *Törless*-Lektüre gewonnene Einsicht, dass der »andere Zustand« (*ling yi zhong zhuangtai* 另一種狀態) bereits im Frühwerk vorgeformt sei (»Romea Wong«, 21.1.2010): Keine der immerhin recht zahlreichen Untersuchungen erreicht, soweit ersichtlich, dieses Niveau genauer Lektüre. Dass die Millionen von Exemplaren der verbreitetsten *Werther*-Übersetzung nicht spurlos in der chinesischen Leserschaft versickert sind, wird aus der Bemerkung ersichtlich: »*Törless* ist ein ausserordentlich starkes Buch. Ist es nicht sogar noch dem *Werther* des jungen Goethe überlegen?« (»Jiu jian« 九間 ‘neun Räume’, 23.12.2009 – Motto: »Alle Websites müssten geschlossen werden«...).

Von einem sozusagen olympionikischen Literaturverständnis, wie es in China auf ausserordentlich fruchtbaren Boden fällt, sind auch die Teilnehmer am Musil-Diskussionsforum nicht ganz frei. Wenn auch der Medienkonzern Bertelsmann auf dem chinesischen Markt bisher im wesentlichen gescheitert ist, so haben seine Aktivitäten in der Musil-Rezeption doch eine hässliche Schleimspur hinterlassen: Eine 1999 von Bertelsmann veranstaltete Umfrage unter deutschen Kritikern, die für Musil einen gleichsam hohen demoskopischen Wert ergab, hat zunächst in das Vorwort zum chinesischen *MoE* Eingang gefunden, dann von dort offenbar in Werbetexte des Verlages und geistert seither als Karikatur literarischer Wertung durch einen Grossteil der chinesischen Musil-Publizistik, sogar dann, wenn sie weniger dumm als ihre Legitimation ist – wobei zu bemerken ist, dass die Fixierung auf Auszeichnungen wie den Literatur-Nobelpreis als

Anerkennung der 'Weltgeltung' in China eine reiche Tradition hat.³ Im Falle von Musil, der bekanntlich kein Literatur-Nobelpreisträger geworden ist, hat das chinesische Kritiker wiederum bewogen, diese Tatsache antizyklisch als Auszeichnung zu verstehen, indem sie Joyce, Proust und andere Nicht-Preisträger heranziehen.⁴ Im Verein mit der unverhältnismässig überragenden Autorität von Kundera in Sachen »Moderne«, ist daraus ein ungebremsster Wettbewerb der »modernen« vorgeblichen Aussenseiter entstanden.

Im Unterschied zum dominanten Diskurs, sowohl in der Kritik als auch in der akademischen Forschung, erweisen sich die Forums-Teilnehmer als skeptisch und zurückhaltend, manchmal auch kritisch gegenüber diesem chinesischen Rezeptions-Muster. Der Forums-Gründer schreibt: »In der wissenschaftlichen Welt gibt immer irgendein "Fieber" die Richtung für die Forschung vor: Es gab ein Heidegger- und ein Nietzsche-Fieber [1983–88]. Warum ist dagegen das Musil-Fieber, nachdem der *MoE* erschienen ist, so rasch erloschen? Es ist wie bei Herrn Ye, der ganz versessen war auf Drachen, aber vor Angst fast starb, als ihn ein Drache besuchen kam. Der Drache von Musil ist der *MoE*. Als Zhang Rongchang seine Übersetzung veröffentlichte, war die wissenschaftliche Welt starr vor Schrecken.« (»Brasidas«, 21.6.2008). Dazu kommentiert dann »Romea Wong«: »Chinesische Intellektuelle mögen den *Ulysses* sehr, aber auch das hat seine Zeit. Wort- und Sprachspiele sind bei [traditionellen] chinesischen Literaten verbreitet. Sich daran zu erfreuen tut niemandem weh. [...] / Chinesische Intellektuelle mögen *A la recherche du temps perdu* sehr: Schon der Titel wirkt literarisch elegant. Und der Erzähler ist genau so wie ich, denn er liebt es, in seinem Zimmer zu sitzen.« (22.6.2008). Als Proust als Vergleichsmassstab aufgerufen wird, kommen aufschlussreiche Bemerkungen: »Wenn ich Kafka lese, bin ich immer voller Bewunderung; aber als ich über Ulrich las, war ich erschüttert... Wenn ich Schnitzler lese, erschreckt es mich; wenn ich Proust lese, beruhigt es mich. Wenn ich Balzac lese, werde ich neugierig, und wenn ich Tolstoi lese, werde ich schwermütig...« (»Zuwei jiren de cipin«, 23.6.2008). Jedenfalls dominiert Skepsis, denn »wenn ich so die Kommentare auf *Douban* lese, sehe ich oft "grossartig", "raffiniert", "ausgezeichnet", "von vollendeter Schönheit", würdig zur Weltliteratur gezählt zu werden. [...] Das sind doch alles nur Werbesprüche von Verlagen, die dann auf den Umschlag erscheinen.« (»Romea Wong«, 13.8.2008). Erkenntlich ist auf jeden Fall, dass die Teilnehmer einerseits vertraut sind mit der klassischen Moderne und ihren Nachfolgern (Schnitzler, Svevo, Bernhard, Jelinek), aber auf der anderen Seite im Zweifelsfall Musil eine Sonderstellung einzuräumen bereit sind.

3 Vgl. dazu die Studie von Julia Lovell, *The Politics of Cultural Capital: China's Quest for a Nobel Prize in Literature* (Honolulu, HI: University of Hawai'i Press, 2006).

4 Ein besonders hübsches Beispiel für dieses Vorgehen *ex contrario* findet sich bei einem Anon. 2006 (s. Bibliographie), der eine heterogene Galerie von Nicht-Preisträgern aufführt, mit einigen idiosynkratischen chinesischen Vertretern (Lu Xun, Kafka, Joyce, Tolstoi, Hardy, Kundera, Borges, Nabokov, Ibsen, Shen Congwen, Proust, Tschekow, Rilke, Gor'kij, Zola, Valéry, Lao She, Mandelst'am, Achmatova – wobei kaum mehr auffällt, dass manche Vernachlässigte schon gar nicht mehr lebten, als der erste Nobelpreis für Literatur erstmals vergeben wurde). Aufschlussreich ist aber, dass für Musil eine eigene Kategorie der Steigerung geschaffen wird, nämlich des selbst unter den Vernachlässigten Vergessenen. Die Liste der Nicht-Preisträger entnimmt der Autor einem Beitrag im Band *Dasbi jingdian* 大師經典 [Klassiker grosser Meister, 2001].

Thematisch verwandte Foren beim gleichen Anbieter, die mit direkten Links erscheinen und ebenfalls seit rund zwei Jahren existieren, geben mittelbare, wie es um den polemisch evozierten »Einfluss« beziehungsweise dessen Abwesenheit bei Musil bestellt ist: An der Spitze steht »Wer liebt Calvino?« (über 7500 Teilnehmer), gefolgt von Kafka (über 7000) und Kundera (rund 6300) und mit grossem Abstand Nabokov (gegen 2800). Erst dann folgt »Ich liebe Proust« (gegen 1300), darauf Joyce (rund 1000), Musil (rund 300), Flaubert (knapp 300), der mexikanische Romancier Juan José Rulfo (1918–1986) mit etwa über 130 Teilnehmern und weit abgeschlagen ein Forum zur österreichischen Literatur (35). Bei allen Foren übersteigt die Zahl aktiver Diskussionsteilnehmer kaum zehn Prozent.

Kennzeichnend für das chinesische Verhältnis zur persönlichen Handschrift ist, dass bereits am ersten Tag nach Einrichtung des Forums ein Teilnehmer von der Homepage der Österreichischen Nationalbibliothek unter dem Stichwort »Manuskript« (»Xie Wang« 謝旺, 12.11.2007) die dort verfügbare Seite aus dem *MoE* herunterlädt und allen zugänglich macht. Ein kalligraphologischer Kommentar folgt auf den Fuss: »Es ist ein Mensch mit ästhetischem Empfinden.« (»Cang deng Putuo«, 13.11.2007).

Zuletzt sei noch bemerkt, dass sich chinesischen Diskussionsforum ein Kürzel für den *Mann ohne Eigenschaften* etabliert hat, das ungefähr dem *MoE* entspricht und aus einem einzigen Zeichen besteht, das wie folgt aussieht: 《沒》. Es ist insofern überlegen, als es eine ironische Konnotation enthält. Das Schriftzeichen, durch die Anführung als Buchtitel markiert (wie in der Kursivierung), lässt sich gleichsam technisch als erstes Zeichen des vollen Titels lesen, also *mei* (als Negation aus *Mei you gexing de ren*), aber weil es alleine steht und ohne die feste Fügung im Titel *Mei you...* (‘nicht haben’, i.e. ‘keine Eigenschaften haben’...), müsste es als einsilbiges Wort *Mo* (‘Untergang’, ‘Niedergang’, ‘im Wasser versinken’) gelesen werden. Eine Variante dazu ist das seltenere *Wu* ‘nicht vorhanden sein’ (aus der ‘klassizistischen’ Übersetzung *Wu gexing de ren*, ‘der Mensch, bei dem keine individuellen Eigenschaften vorhanden sind’), jenachdem welche chinesische Version des Titels bevorzugt wird – wobei erstaunlich ist, dass trotz einer vorhandenen Übersetzung diese Fassung relativ weit verbreitet ist.

Der Verdacht, es handle sich beim Diskussionsforum um eine gezielte Werbemassnahme des Internet-Buchhändlers im Hinblick auf die bevorstehende Veröffentlichung der ‘Essays von Musil’ (*Muqi'er sanwen*, 2008), liess sich nicht erhärten. Jedenfalls bleibt festzuhalten, dass in China Individuen keine Chance haben, eine Domain zu erlangen, und deshalb dieses wie andere vergleichbare Foren (s. Bibliographie) eine Möglichkeit des spontanen Meinungsaustauschs darstellt, die nebenher auch im erwünschten Sinne einer engeren Kundenbindung funktioniert. Dazu trägt sicherlich bei, dass in einer elektronischen Sozialnetzwerk-Funktion Teilnehmer die Möglichkeit haben, ihre vergangenen und gegenwärtigen Lektüren nicht nur in Kurzkritiken zu kommentieren, sondern dass die zugehörigen Icons wiederum direkt auf die Bestellseite führen.

<www.douban.com/group/Musil/>

Stand 11.2.2010